

*Ein Advent für die Zukunft oder
Die bittere Seite des Zuckers
Familiengottesdienst zum 1. Advent 2020
Heilig-Geist-Kirche Oberstaufen*

Vorbemerkung

Zu Beginn des Gottesdienstes erhalten alle Besucher einen Würfelzucker. Ausgehend von diesem Symbol steht der Gottesdienst unter dem Motto „Ein Advent für die Zukunft oder Die bittere Seite des Zuckers“ in Anlehnung an die Eröffnung der 62ten Aktion „Brot für die Welt“.

Die Hinführung zum Thema erfolgte über ein Anspiel durch zwei Konfirmanden:

Anspiel Konfis: Die bittere Seite des Zuckers

2 Konfirmanden treffen sich vorne im Altarraum

Konfi 1: Hallo – na wie geht's.

Konfi 2: Danke, ganz gut. Und selbst?

Konfi 1: Auch gut. Wobei – ich habe heute immer noch so einen komischen Geschmack im Mund.

Konfi 2: Wieso denn das? Was hast du gemacht?

Konfi 1: Ach ich habe heute Morgen meinen Kaffee zum Frühstück getrunken. Und nebenbei ins Handy geschaut. Und nicht darauf geachtet, dass nicht der Zucker auf dem Tisch stand.

Konfi 2: Oh weh, ich ahne schon etwas.

Konfi 1: Du ahnst richtig. Es war nicht der Zucker, sondern das Salz. Ich habe es erst gemerkt, als ich den Kaffee getrunken habe. Wobei – trinken konnte man den nicht mehr, so schlecht hat der geschmeckt.

Konfi 2: Ah, du Opfer.

Konfi 1: Hör bloß auf, der ganze Mund ist immer noch salzig. Aber sag mal, was anderes. Kannst du mir verraten, warum wir heute Morgen alle ein Stück Würfelzucker bekommen haben?

Konfi 2: Hat wohl was mit dem Thema zu tun. Auf dem Zettel stand etwas von „Die bittere Seite des Zuckers“

Konfi 1: Zucker und bittere Seite? Das verstehe ich nicht.

Konfi 2: Na das hat wohl damit zu tun, dass es für viele Menschen gar nicht so einfach ist, Zucker herzustellen. Also richtig bitter.

Konfi 1: Na, wir kaufen den Zucker immer in der Norma. Und es ist auch nicht schwer, ihn nach Hause zu tragen.

Konfi 2: Ja klar, du wieder. Aber hast du dir schon mal Gedanken darüber gemacht, woher der Zucker kommt, den du in der Norma kaufen kannst?

Konfi 1: Keine Ahnung. Aber sag jetzt nicht, dass du das weißt. Oberschlaumeier.

Konfi 2: Nix Oberschlaumeier. Referat in GSE. Da hab ich Einiges erfahren über Zucker und Zuckerherstellung.

Konfi 1: Na dann erzähl mal, wenn du so viel darüber weißt.

Konfi 2: Also pass mal auf:

+ wusstest du so ganz allgemein, dass sich Zucker mittlerweile in fast allen Lebensmitteln findet? Ob Ketchup oder Wurst: eine Ernährung frei von Zucker ist schwierig.

+ So ist es nicht verwunderlich, dass jeder Bundesbürger im Jahr durchschnittlich 34 Kilogramm Zucker pro Jahr verbraucht.

Konfi 1: Ja und woher kommt nun unser Zucker?

Konfi 2: Diese Frage lässt sich ziemlich präzise beantworten. 85 Prozent unseres Zuckerbedarfs stammen aus Deutschland und der EU. Zwar könnte der gesamte Bedarf durch die europäische Produktion gedeckt werden, jedoch müssen 15 Prozent des Zuckers aus Drittstaaten importiert werden, um deren Markt zu stützen.

Konfi 1: Und woraus wird Zucker gewonnen?

Konfi 2: Zucker wird entweder aus Zuckerrüben gewonnen oder aus Zuckerrohr - wobei letztere Zuckerquelle den weitaus größeren Anteil hat. Weltweit werden jährlich etwa 32 Millionen Tonnen Zucker aus Zuckerrüben gewonnen, so das Ministerium für Verbraucherschutz Baden-Württemberg. Das klingt viel, entspricht aber nur einem Anteil von 24 Prozent des weltweit produzierten Zuckers.

Konfi 1: Und woher kommt dann dieses Zuckerrohr?

Konfi 2: Zuckerrohr gehört zur Familie der Süßgräser. Seine genetischen Ursprünge liegen vermutlich im heutigen Neuguinea. Heute ist es die weltweit wichtigste Pflanze zur Herstellung von Zucker und wird in fast allen feuchtwarmen Gebieten der Welt großflächig angebaut. Im vierten Jahrhundert v. Chr. gelangte Zuckerrohr durch Handel nach Indien und in den persischen sowie arabischen Raum. Der römische Historiker Plinius der Ältere beschreibt den Einsatz von Zucker in der arabischen und indischen Medizin. Im 6. Jahrhundert n. Chr. verbreitete sich der Zuckerrohranbau im Mittelmeerraum durch die arabische Expansion.

Im Jahre 1493 führte Christoph Kolumbus die Zuckerrohrpflanze im karibischen Raum ein. Schnell stellte sich heraus, dass in seinen feuchtwarmen, tropischen Klimabedingungen das Zuckerrohr viel ertragreicher als in Europa kultiviert werden konnte. Etwa zeitgleich gelangte die Zuckerrohrpflanze durch portugiesische Kolonialisten in den westafrikanischen Raum.

In kurzer Zeit entstanden in den kolonisierten Gebieten des karibischen Raumes große Plantagen, die zumeist von westafrikanischen Sklaven bewirtschaftet wurden. Neben Baumwolle und Tabak, spielte das Zuckerrohr eine bedeutende Rolle im grausamen, transatlantischen Sklavenhandel. 10 bis 15 Millionen Menschen aus Afrika wurden dabei zur Bereicherung der Kolonialmächte missbraucht.

Die Zuckergewinnung war enorm arbeitsintensiv. Der massive „Arbeitskräfteverschleiß“ forderte immer neue Arbeitskräfte. Anders als beim Baumwollanbau, wurden deshalb vornehmlich junge, männliche Sklaven zur Zuckerherstellung gezwungen.

Französische Kolonialherren brachten zu Beginn des 18. Jahrhunderts den Zuckerrohranbau in den Süden der heutigen USA. Obwohl der heutige US-Bundesstaat Louisiana klimatisch nur bedingt geeignet war, etablierte sich das Zuckerrohr hier relativ schnell und wurde zum wichtigsten Wirtschaftsfaktor. Die Verfügbarkeit von Sklaven musste dabei die klimatischen Wettbewerbsnachteile ausgleichen. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Teile der Zuckergewinnung mechanisiert, was den Arbeitskräftebedarf einschränken sollte. Trotz des steigenden Ertrages aufgrund des Technologiefortschrittes und der Erschließung immer größerer Anbauflächen, blieb Zucker in Europa bis zur ‚Entdeckung‘ der Zuckerrübe am Ende des 18. Jahrhunderts ein absolutes Luxusgut.

Heute basieren etwa 70 Prozent der globalen Zuckerproduktion auf Zuckerrohr. Angeführt von Brasilien, Indien und China, werden jedes Jahr über 1,7 Milliarden Tonnen Zuckerrohr geerntet, im Durchschnitt etwa 60 Tonnen pro Jahr und Hektar.

Konfi 1: Also jetzt verstehe ich: die bittere Seite des Zuckers bezieht sich darauf, wie schwer die Arbeit war, um das Zuckerrohr zu ernten und wohl auch zu verarbeiten.

Pfarrer: Wenn ich mich da mal kurz einmischen darf. Genau das ist der Punkt. Und in vielen Ländern der Welt hat sich da noch nicht viel geändert. Das wollen wir ihnen mit einer Präsentation zur Kinderarbeit auf den Philippinen vorstellen:

Die bittere Seite des Zuckers – Infos zur Kinderarbeit auf den Philippinen

Die Bilder zu den Folien finden sich unter:

<https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/material/philippinen-kinderarbeit>

Folie 1 - Titelbild

Folie 2

Die südostasiatische Republik der Philippinen ist ein aus mehr als 7.000 Inseln bestehender Archipel im westlichen Pazifischen Ozean. Sie liegt östlich von Vietnam, nord-östlich von Malaysia und nördlich von Indonesien. Die Amtssprachen sind Filipino und Englisch, Hauptstadt ist Manila. Von 1565 bis 1899 waren die Philippinen spanische Kolonie. Die Philippinische Revolution beendete die spanische Herrschaft, doch schon 1902 wurde das Land zu einer Kolonie der USA. Nach der Besetzung durch Japan im Zweiten Weltkrieg erlangten die Philippinen 1946 die Unabhängigkeit. Von 1965 bis 1986 regierte Ferdinand E. Marcos, erst als gewählter Präsident, ab 1972 als Diktator. Noch immer ist die Demokratie fragil. Seit 2016 steht der Rechtspopulist Rodrigo Duterte an der Spitze des Staates.

Folie 3

Die Philippinen sind ein gespaltenes Land: moderne Elektronik-Industrie und boomender Dienstleistungssektor auf der einen Seite, drückende Armut auf der anderen. Es herrscht ein großes Wohlstandsgefälle zwischen der Hauptstadt Manila und den wirtschaftlich rückständigeren Provinzen. Trotz des hohen Wirtschaftswachstums klafft die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander.

Folie 4

Die Philippinen zählen weltweit zu den zehn Ländern mit den meisten unterernährten Kindern unter fünf Jahren. Jede fünfte Familie ist so arm, dass sie zum Überleben auf die Arbeit ihrer Kinder angewiesen ist – auch wenn Kinderarbeit offiziell verboten ist.

Folie 5

Auch auf der Insel Negros ist die Ausbeutung von Minderjährigen immer noch traurige Realität. In der von Zuckerrohranbau geprägten Region lebt sogar mehr als ein Drittel der Kinder in Armut, weil ihre Familien kein eigenes Land besitzen. Ihre Eltern pachten Land von Großgrundbesitzern oder bestreiten ihren Lebensunterhalt durch Saisonarbeit auf Großplantagen. Statt zur Schule zu gehen, müssen die Kinder auf den Plantagen schuften oder in Haushalten arbeiten, um ihre Familien zu unterstützen.

Folie 6

Die Organisation Quidan Kaisahan sorgt dafür, dass Kinder auf Negros zur Schule gehen können – und so die Chance auf ein besseres Leben haben. Das von Brot für die Welt unterstützte Projekt richtet sich an 1.665 Kinder und deren Familien. Sie erhalten unter anderem kostenlose Schulmaterialien und Förderunterricht.

Folie 7

Auf den Zuckerrohrplantagen von Negros erklingt der monotone Rhythmus der Macheten von morgens früh bis abends spät, ganz gleich, ob der Monsunregen die dunkle Erde in rutschigen Morast verwandelt oder die sengende Sonne die Temperatur auf über 35 Grad treibt. Wer hier schuften muss, verrichtet einen harten Knochenjob. Denn es braucht Kraft, um mit dem großen Buschmesser die Halme abzuschlagen und dann die 30 Kilo schweren Bündel zum Lastwagen zu tragen. Und wer nicht aufpasst, schneidet sich dabei an den grünen Blättern.

Folie 8

An einem guten Tag verdient der Familienvater Randy Occeñola 150 Peso, etwa drei Euro. „Das reicht nicht einmal für unsere Tagesration Reis“, sagt seine Frau Janet, die ebenfalls als Tagelöhnerin schuftet.

Folie 9

Deswegen müssen oftmals auch die Kinder mithelfen. Karylle und Reyca Jay sind zwar noch zu schwach, um Zuckerrohr zu schlagen. Arbeit gibt es für die beiden acht- und zehn-jährigen Mädchen dennoch genug: Während die eine Parzelle abgeerntet wird, lässt der Besitzer das Feld nebenan schon wieder bepflanzen. Ein Wasserbüffel zieht mit dem Pflug die Furchen. Karylle und Reyca Jay kriechen hinterher, stecken Setzlinge in den Boden, häufen Erde auf – ohne Werkzeug, mit bloßen Händen.

Folie 10

„Kinderarbeit ist auf den Philippinen nicht erlaubt“, sagt Imelda Villacin, die Direktorin von Quidan Kaisahan. „Doch das Verbot wird nicht kontrolliert. Die Konsequenz: Kein einziger Plantagenbesitzer wurde je wegen Kinderarbeit verurteilt.“ Seit vielen Jahren steht ihre Organisation jenen armen Familien bei, die keine eigenen Felder besitzen und von der Arbeit auf den Plantagen abhängig sind.

Folie 11

Mit Aufklärungskampagnen und Workshops hat die Organisation die Gemeinden in der Region über Kinderrechte informiert. Jeder Ort hat inzwischen ein Team von Freiwilligen, die Quidan Kaisahan benachrichtigen, wenn Familien mit arbeitenden Kindern Unterstützung benötigen. Dann machen sich die Mitarbeitenden der Organisation auf den Weg.

Folie 12

Dank der Unterstützung von Quidan Kaisahan können jetzt auch die Schwestern Karylle und Reyca Jay regelmäßig in die Schule gehen. Sie leben mit ihren Eltern und ihren Geschwistern in einer kleinen Bambushütte. Jeden Morgen stehen sie schon um fünf Uhr auf. Für die Morgendusche springen die Kinder in einen Bach. Fließendes Wasser gibt es nicht.

Folie 13

Tag für Tag marschieren Karylle und Reyca Jay den einstündigen Weg durch die Zuckerrohrfelder zur Grundschule des Ortes Canlandog. Wenn es geregnet hat, sind die Mädchen besonders vorsichtig: „Dann müssen wir durch tiefes Wasser waten, weil der Weg überschwemmt ist.“

Folie 14

Früher wurde an der Schule nicht dokumentiert, welche Kinder nur unregelmäßig am Unterricht teilnahmen. „Mittlerweile führen wir genau Buch und haken sofort nach, wenn es Probleme gibt“, sagt Elizabeth Fernandez. Sie ist nicht nur die Klassenlehrerin von Reyca Jay, sondern hat dem Mädchen nach dem Ende des regulären Unterrichts auch kostenlos Nachhilfe gegeben. „Wegen der vielen Fehlzeiten musste sie Einiges aufholen. Doch das Mädchen ist nicht nur clever, sondern auch wissbegierig. Inzwischen ist Reyca Jay eine der Besten ihres Jahrgangs.“

Folie 15

Seit Langem hat Reyca Jay keine Stunde mehr verpasst. „Endlich habe ich meine eigenen Schulhefte, Bleistifte, Kulis – alles, was man braucht“, erzählt sie. „Früher musste ich mir immer ein Stück Papier und einen Stift borgen, wenn ich von der Tafel abgeschrieben habe. Jetzt habe ich genug für das ganze Jahr.“ Ein solches Startpaket verteilt Quidan Kaisahan an alle Schülerinnen und Schüler, deren Eltern sich die Materialien nicht leisten können.

Folie 16

Für mehr als 60 Kinder gibt es an der Grundschule von Canlandog außerdem täglich ein kostenloses Mittagessen. Übrig bleibt kein Reiskorn: Für manche ist es die einzige Mahlzeit am Tag.

Folie 17

Noch sind Reyca Jay und Karylle in der Grundschule. Doch wenn die beiden Mädchen irgendwann zur Mittelschule wechseln, kann sich ihre Familie die etwa 70 Cent problem-los leisten, die eine Hin- und Rückfahrt mit dem dreirädrigen Motorradtaxi kosten: Quidan Kaisahan hat sich bei den örtlichen Behörden dafür eingesetzt, dass die Eltern von Reyca Jay und Karylle eine Art Sozialhilfe erhalten. Sie steht armen Familien zu, wenn sie ihre Kinder in die Schule schicken.

Folie 18

Die beiden Mädchen haben schon Zukunftspläne geschmiedet: Karylle hat kürzlich verkündet, dass sie Lehrerin werden will. Und Reyca Jay möchte Medizin studieren. Ihre Mutter Janet Ocoñola hat Tränen in den Augen, als sie das erzählt. „Unsere Kinder haben plötzlich so große Träume. Wir werden alles tun, damit sie in Erfüllung gehen.“

Ansprache

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei nun mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Familien und Kinder, es ist heute auf den ersten Blick kein adventliches Thema, das im Mittelpunkt unseres Gottesdienstes steht. Dass man am 1. Advent über ein Stück Zucker nachdenkt, hätten sie heute, als sie sich auf den Weg in den Gottesdienst gemacht haben, sicher nicht gedacht. Und auch nicht, dass sie so viel über das Leben von Kindern auf den Philippinen erfahren. Geschweige denn davon, dass sie nun dank unserer beiden Konfirmanden viel über den Zucker wissen. Erwartet hätten sie vielleicht eher wie in den letzten Jahren ein Symbol wie z.B. den Herrnhuter Stern, den wir letztes Jahr im Zentrum hatten; oder auch den Adventskranz, der auf Johann Hinrich Wichern zurückgeht und eine ganz besondere Entstehungsgeschichte hat. Aber ein Stück Zucker am 1. Advent. Ungewöhnlich, ich gebe es zu.

Aber so ganz ungewöhnlich finde ich das gar nicht, gerade auf dem Hintergrund, was mit dem heutigen Advent und der damit beginnenden Adventszeit anfängt. Advent, so habe ich es auch mit meinen Schülern in der 1. Klasse besprochen, Advent heißt Ankunft. Wir warten auf die Ankunft von Jesus Christus. Wir warten auf sein Kommen in diese Welt in der Heiligen Nacht. Und wir alle wissen, wie er kommt: als kleines Kind in der Krippe in einem dunklen, zugigen Stall. Gott kommt als Kind. Gerade deswegen ist es wichtig und gehört auch zum Advent dazu, dass wir dieses Thema der Kinder, der Kinder dieser Welt immer wieder in den Mittelpunkt rücken.

Kinder sind im Übrigen gar nicht so selten in der Bibel erwähnt, sie sind keineswegs nur ein Randthema. Darum möchte ich sie kurz auf biblische Kinderspurten mitnehmen. In den Psalmen wird z.B. immer wieder ein Loblied auf die Kinder angestimmt. In Psalm 127 heißt es: Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herren. Oder Psalm 128: deine Kinder werden sein wie junge Ölbäume um deinen Tisch her.

Für den Psalmbeter sind Kinder nicht nur Arbeiterinnen und Arbeiter – wer denkt hier nicht an die vielen Namen derer, die in der Bibel erwähnt werden, dass sie schon als Kind mit beim Hüten der Schafe sind – sondern es ist ein Gebot, sie zu unterrichten. So zumindest Psalm 34: Kommt ihr Kinder, höret mir zu. Ich will euch die Furcht des Herren lehren. Gedanke am Rande: das hat Martin Luther später aufgenommen, in dem er Bildung für Jungen und Mädchen forderte und auch wenn es Schülerinnen und Schüler nicht gern hören: ihm habt ihr es zu verdanken, dass ihr in die Schule gehen dürft. Doch zurück zur Bibel: fast humorvoll wird im Psalm 8 den Kindern Macht eingeräumt, wenn es heißt: dem Geschrei von Säuglingen und Kindern hast du Macht verliehen über deine Widersacher.

Kinder in der Bibel: wie viele Geschichte aus dem AT fallen uns ein, wo das Schicksal der Kinder auf dem Spiel steht: Isaak zum Beispiel, der geopfert werden soll – das einzige Kind. Josef, der noch jung an Jahren ist, als er von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft wird. David, der jüngste und kleinste, der den Riesen Goliath besiegt. Die Reihe ließe sich noch fortsetzen.

Die Bibel berichtet freilich auch davon, wie Kinder als politisches Druckmittel eingesetzt werden und ihnen Gewalt angetan wurde. Der Kindermord von Bethlehem ist hier das drastischste Beispiel. Wir kennen sie, diese Geschichte vom brutalen Vorgehen des Herodes gegenüber allen Jungen bis zu zwei Jahren in Bethlehem. Oder eine andere Geschichte aus dem AT – Israel in Ägypten, als der Pharao befiehlt, dass alle männlichen Neugeborenen umgebracht werden sollen, weil ihm dieses fremde Volk zu groß wird. Wem fällt hier nicht Mose ein, das Baby aus dem Schilfkörbchen, das ausgerechnet von der ägyptischen Prinzessin gerettet wird. Damit überlebt er nicht nur, sondern wird sogar zum Prinz von Ägypten.

Beim Blick in das Neue Testament steht uns sofort die Erzählung von der Segnung der Kinder durch Jesus vor Augen. Lasset die Kinder zu mir kommen, denn ihnen gehört das Reich Gottes. Und er legt ihnen die Hände auf und segnet sie. An anderer Stelle stellt Jesus ein Kind in die Mitte und macht seinen Jüngern und Anhängern deutlich: wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer aber ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.

Gerade mit diesem letzten Satz und mit der Erinnerung daran, dass wir jetzt in der Adventszeit auf das Kommen von Jesus als Kind in diese Welt warten wird deutlich: das Thema Kinder, das Thema Zukunft für die Kinder – das ist ein Thema, das wunderbar in den Advent hineinpasst.

Den Kindern Zukunft. Eine Parteinahme für die Kinder dieser Welt ist auf diesem Hintergrund eigentlich die Pflicht eines jeden Christen. Von daher ist das Motto der 62. Aktion von Brot für die Welt ein völlig zur Bibel und zum Advent passendes Thema: Kindern Zukunft schenken. Gerade weil, und ich denke, das haben wir an der heutigen Präsentation gesehen, die Zukunft von Kindern oftmals bitter ist. Die bittere Seite des Zuckers, die Bilder und Geschichten von den Philippinen haben uns das gezeigt.

Doch wir brauchen gar nicht so weit gehen. Kindern Zukunft schenken, das gilt überall auf der ganzen Welt, das gilt auch bei uns. Gerade die aktuelle Krise zeigt an, wie sehr wir durch den Bereich der Bildung dabei sind, unseren Kindern keine Zukunft zu schenken. Wir haben es ja im Sommer erlebt, wie Kinder, Eltern und Lehrer überfordert sind, wenn Schule nicht gewohnt stattfinden kann und wenn der Unterricht und das Lernen nach Hause verlagert werden. Natürlich ist es auf der einen Seite schön, wenn man nicht so viel schulischen Stress hat und Leistungskontrollen ausfallen. Aber wie sehr wird dadurch den Kindern die Chance auf eine gute Zukunft verbaut, weil manchem das Lernen zu Hause und ohne Lehrkraft sehr schwerfällt.

Und man sieht wieder: Kinder haben keine Lobby. Bildung läuft halt irgendwie so mit. Für die Rettung der Lufthansa, für die Rettung der Automobilindustrie werden schwindelerregende Summen ausgegeben – wenn man dieses Geld in Bildung investiert, wenn man dieses Geld nützen würde, um Kinder und Familien mit der nötigen Technik auszustatten, dann würde man dadurch das Motto von Brot für die Welt eins zu eins umsetzen: man würde den Kindern Zukunft schenken.

Ja, liebe Gemeinde, wenn wir gemeinsam Advent feiern, wenn wir an Weihnachten feiern, dass Jesus als Kind in diese Welt kommt, um unser Leben süß zu machen, wie ein Stückchen Zucker, dann ist es für uns alle eine selbstverständliche Aufgabe, das zu tun, was in unserer Macht steht, um den Kindern Zukunft zu schenken. Mit unserem Handeln sind wir Erwachsenen stets in der Verantwortung für die nächste Generation. Und das sind nun mal unsere Kinder.

Manchmal braucht es nicht viel dazu. Manchmal fängt es bei so einfachen Dingen an wie Stiften, Heften und Büchern für die Schule. Für die Eltern unerschwinglich, für uns aber eine Möglichkeit, gerade den Kindern eine Zukunft zu schenken. Mit unserer Spende, mit unserer Kollekte zum Beispiel: so reichen schon 50,- Euro aus, um ein Startpaket mit Stiften, Heften, Radiergummi etc. für 10 Schülerinnen und Schüler zu besorgen.

Auch das Gebet ist eine Möglichkeit, um für die Kinder der Welt für eine gute Zukunft zu beten und in Gedanken bei ihnen zu sein. Mit all den Dingen und manchem mehr können wir es schaffen, diesen Kindern Zukunft zu schenken. Und auch wenn es nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist, gilt doch, was in einem jüdischen Sprichwort aufgeschrieben ist: Wer ein Leben rettet, der rettet die ganze Welt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Herr Jesus Christus,

Advent das ist die Zeit des Wartens. Wir warten auf dich und dein Kommen in diese Welt. Wir erinnern uns, wie du in diese Welt gekommen bist: du warst ein Kind wie wir, du hast gelacht und geweint wie wir. Maria und Josef haben dich in die Arme genommen, wie es unsere Eltern mit uns tun. Du wurdest ein Kind wie wir, damit wir durch dich reich beschenkt werden. Du weißt, wie es ist, wenn wir uns freuen

und wenn wir glücklich sind. Du weißt auch, wie es ist, wenn wir Angst haben und traurig sind. Dafür danken wir dir.

Vor dich bringen wir die Kinder der Welt mit unserem Gebet:

Wir denken daran, dass es viele Kinder gibt, deren Leben dunkel ist, die arm sind und Hunger haben, die keine Eltern mehr haben, die ohne Liebe aufwachsen, die nicht wissen, was ein Kindergarten ist und die nicht zur Schule gehen können.

Wir denken an die Kinder auf den Philippinen, von denen wir gehört haben und an die vielen Kinder auf der Welt und auch in unserem Land, die arm sind.

Für sie bitten wir dich: nimm du alle Kinder in deine Arme, ganz besonders die, denen es schlecht geht! Hilf ihnen, dass sie Kind sein können und nicht schon als Kinder wie Erwachsene leben und arbeiten müssen.

Wir bitten dich für die Kinder und die Menschen, in deren Leben Krieg herrscht, deren Leben von Hunger bestimmt ist und denen die Aussicht auf ein menschenwürdiges Leben fehlt. Lass sie den Mut nicht verlieren und hilf uns, dass wir vor deren Not nicht die Augen verschließen.

Herr Jesus Christus, komm und bleibe bei uns, jetzt und an allen Tagen unseres Lebens. Amen.

Pfarrer Frank Wagner